

„Emotionen nimmt man mit“

Imke Eilers lebt ihren Traumberuf: Begleitung auf dem letzten Weg

Von Antje Jansen

■ **Warsingsfehn** Wenn sie über ihren Beruf spricht, hat sie ein Funkeln in den Augen. Ihre Begeisterung für das, was sie macht, erfüllt den gesamten Raum. Und der ist nicht gerade klein. In warmer Atmosphäre im Herzen von Warsingsfehn kümmert sich Imke Eilers um die Hinterbliebenen von Verstorbenen, führt Trauergespräche, plant Beerdigungen. Die 35-Jährige ist Bestatterin in dritter Generation. Und sie kann sich nichts Besseres vorstellen.

„Es war nie eine Frage für mich, ob ich den Betrieb, den meine Großeltern Renny und Johann Eilers vor mehr als 50 Jahren gegründet haben, übernehme“, sagt Imke Eilers, die schon als Fünfjährige mit half, den Blumenschmuck auf dem Sarg eines Verstorbenen zu platzieren. Berührungssängste kennt die ausgebildete medizinische Fachangestellte nicht. „Ich habe gelernt, einen Verstorbenen zu waschen und zurecht zu machen.“ Sie holt tief Luft. „Schlimm finde ich es allerdings, wenn es sich um Kleinkinder oder Säuglinge handelt.“ Heute übernehmen diese Aufgabe die Mitarbeiter des Bestattungshauses Eilers. „Zu unserem Team gehört auch ein Thanatologe. Er stellt den Körper des Verstorbenen optisch wieder her, auch nach einem möglichen Unfall. Dadurch ermöglicht er den Hinterbliebenen einen würdevollen Abschied am offenen Sarg, sofern dies gewünscht ist.“

In dem Besprechungsraum, in dem das Interview stattfindet, ist es sehr warm. „Das hat einen ganz einfachen Grund“, sagt die junge Frau. „Trauernden ist immer kalt.“ Als Bestatterin ist Imke Eilers praktisch rund um die Uhr im Dienst. „Bei uns ist ständig jemand erreichbar“, sagt sie und versichert, dass sie trotzdem hin und wieder auch mal Urlaub macht. Dafür, dass sie vom Alltag abschalten kann, sorgt ihr



Mit Liebe zum Detail: Imke Eilers und ihre Mutter Elke Eilers befestigen den Blumenschmuck.

Fotos: Vogel Media

Hund Eiko. „Die Emotionen nimmt man immer mit nach Hause. Eiko liebt lange Spaziergänge im Wald. Wir laufen jeden Tag zehn Kilometer. Da bekommt man den Kopf frei.“ Der Ablauf ist immer der gleiche: Die Hinterbliebenen rufen an, dass jemand verstorben ist. Sobald der (Not-)Arzt den Totenschein ausgestellt hat, beginnt der Einsatz der Bestatterin. Eilers: „Dabei kommt es immer darauf an, wie derjenige gestorben ist. Also ob der Tod die Familie unerwartet traf oder jemand im Alter bzw. nach langer Krankheit friedlich eingeschlafen ist. Kam es unerwartet, fährt kurzfristig jemand von uns raus, um die Familie in ihrer Trauer aufzufangen. Wenn zum Beispiel ein alter Mensch nachts verstirbt, holen wir den Leichnam zumeist am kommenden Morgen ab, sofern das für die Hinterbliebenen in Ordnung ist.“ Danach beginne die Hauptarbeit, so die 35-Jährige. „Der Verstorbene wird gewaschen und zurecht gemacht. Wir führen mit der Familie ein Trauergespräch,



Bestatterin Imke Eilers liebt ihren Beruf.

das auch mal zwei Stunden dauern kann.“ Darin werde alles besprochen: Von der Anzeige und den Trauerkarten über den Blumenschmuck und Schleifendruck bis hin zur Rechtsberatung und allen notwendigen Formalitäten. „Auch der Ablauf der Trauerfeier wird festgelegt, ob ein Pastor oder ein Trauerredner die Andacht halten soll und ob der Verstorbene eine Erdbestattung oder Einäscherung gewünscht hat.

Und wo derjenige beigesetzt werden soll: Friedhof? See? Oder Gedächtniswald?“ Ein Bestatter muss gleichzeitig ein Organisationsstalent sein. „Es müssen ja alle Beteiligten freie Kapazitäten haben: Hat der Bestatter Zeit? Der Pastor bzw. Trauerredner? Ist die Kirche bzw. die Kapelle frei? Und passt der Familie der Termin?“ Bei ihrer Arbeit bekommt Imke Eilers oft tiefe Einblicke in das Familienleben.

„Ein Fall im Dezember hat mich besonders berührt“, erzählt sie. „Ich betreute eine sehr liebe Familie aus Veenhusen, die ein enorm enges Familienband hat. Der Opa nahm mich in seine Familie auf, als wäre ich sein Enkelkind. Das war ein sehr schönes Gefühl. Wenn die Hinterbliebenen nach einer Beerdigung zu mir kommen und sich bedanken, dann weiß ich, wofür ich das alles mache. Das ist meine größte Freude.“ Wenn man beinahe täglich mit dem Tod zu tun hat, kommt man dann auch als junger Mensch ins Grübeln? „Ja, auf jeden Fall“, sagt Imke Eilers. „Ich habe für mich schon alles durchgeplant. Der Ablauf für meine Beerdigung mit allem Drum und Dran ist beim Notar hinterlegt, das Finanzielle ist geregelt. Ich habe eine Patientenverfügung und ein Testament.“ Angst vor dem Tod hat die Moormerländerin nicht. „Höchstens davor, wie ich einmal sterben werde. Aber bis das soweit ist, möchte ich noch ganz vielen trauernden Familien zur Seite stehen.“